

Freitag, den 27. Mai 1870.

Ausgabe:
Täglich fällt 7 Uhr.
Absetze:
werden angenommen:
bis Abends 6, Sonn-
tag bis Mittags
12 Uhr:
Marienstraße 12.

Anzeige: in diese Blätter
finden eine erfolgreiche
Verbreitung.
Mitteilung:
19,000 Exemplare.

Aboverrechnung:
Jahresjährl. 20 Ngr.
bei auswärtiger Be-
fahrung ins Haus.
Durch die Königl. Post
verschickbar. 20 Ngr.
Einzelne Nummern
1 Ngr.

Absetzenpreise:
für den Raum einer
gepaarten Seite:
1 Ngr.
Unter „Eingangsseite“
die Seite 2 Ngr.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredakteur: Theodor Probst.

Druck und Eigentum der Herausgeber: Liepisch & Reichardt. — Verantwortlicher Redakteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 27. Mai.

Herrn Hermann F. Giesecke in Leipzig, in Irma Giesecke und Devrient, ist das Ritterkreuz des Albrechtsordens verliehen worden.

Eine der bekanntesten und liebenswürdigsten Soubretten Berlins, Fräulein Anna Marx, eine Künstlerin, die in ihrem Genre Ausgezeichnetes leistet, deren Portrait erst vor kurzem die Runde in den illustrierten Blättern machte, wird vom 1. Juni ab am hiesigen Sommertheater gastieren. Sie ist jedenfalls die reizendste „kleine Handspukmacherin“, welche in Offenbach's „Pariser Leben“ aufgetreten.

Das rothe Dienstmännchen-Institut „Express“ in Dresden hat seit wenig Tagen abermals einen neuen Director erhalten und zwar in der Person des Herrn Heinrich Stumpf, nachdem der bisherige Vorstand der Association, Herr B. Müller ausgetreten. Gehuhs dieser Neuwahl fand am Mittwoch Abend im Saale „Zur deutschen Halle“ eine Generalversammlung sämmtlicher Mannschaften statt, in welcher Herr Stumpf die Majorität für sich hatte.

Vom schönen Wetter begünstigt, haben die Concerte in dem friedlichen Garten in Stadt Coburg begonnen und fand am Freitag dasselb ein solches von der Capelle des Stadtmusikkorps unter Direction des Herrn Pussboldt statt, daß von der zahlreichen, eleganten Gesellschaft mit vollem Beifall aufgenommen wurde. Auch heute, wie altmodentlich concertirt dasselbe Chor dasselb Freitags. Der Garten selbst ist in diesem Jahr renovirt und mit einem neuen, gut placirten Orchester versehen worden.

„Wie Du mir, so ich Dir“ hieß es dieser Tage in einer Episode, deren Schauplatz sehr nahe liegt, der aber als nebensächlich von uns recht gut übergangen werden kann. Ein Gläubiger hatte gegen seinen Schuldner die exekutive modiliaris, d. h. die Pfändung beantragt. Zu diesem Schluß ließ sich der betreffende Rechtsanwalt durch einen seiner Schreiber vertreten, der den Executor an Ort und Stelle begleiten sollte, damit auch die gesuchten Sachen unter Siegel gebracht würden. Der gerichtliche Act ging ohne Störung vor sich, der Schuldner ließ den Executor und den Sachwalter-Substitut ruhig — amtiren. Nachdem die beiden Herren in die Hausschlaf gekommen, wendete sich der Executor nun aber an den Substituten und indem er ein neues, richtig beglaubigtes Executionsmandat aus der inhalts schweren und verhängnisvollen Mappe zog, hielt er folgende Ansprache: „Herr X., es thut mir Leid. Ich habe hier den Befehl, auch bei Ihnen auszuüben, und da ich Sie anständiger Weise nicht gerade vor Ihren Collegen aus der Expedition herausholen wollte, so können wir ja die Sache jetzt gleich besorgen. Kommen Sie nur mit in Ihre Wohnung, da macht sich's sofort. Wir sind in 5 Minuten fertig.“ Man kann sich leicht die Situation denken, in welche der Substitut in diesem Augenblick versetzt wurde — aber das Verhängnis hatte ihn einmal erfaßt und das Repertoire des Tages sich geändert.

In Bezug auf die unglückliche Episode während der Rückfahrt von der Hochzeit zu Balthardswalde geht uns von Herrn Curt Albinus hier eine erörternde Notiz dahin zu, daß im Ganzen wohl das Bild ein solches war, wie wir es geschildert, nur haben die betreffenden Fahrgäste insofern keine Wettsfahrt veranstaltet, weil die Insassen des hinteren Wagens das Unglück des ersten Geschehens erst beim Herankommen an die ominöse Stelle erblickten. Das fragliche Pferd, das stets am Zweispänner gegangen, hat die Eigenschaft, daß es vor dem Wasser scheut. Im Uebrigen wird versichert, daß man auf ebener Straße im Trabe gefahren und die Barriere an jener Stelle, wo die Insassen hinabstürzten, nicht zerbrochen wurde, sondern herausfiel, weil das scheinende Pferd plötzlich von der Mitte der Straße aus einen Seitenprung mache.

Dem Fr. J. schreibt man aus Dresden: Der Selbstmordversuch eines unserer ersten Beamten, des Kreisdirectors p. Gutshmidt zu Bayreuth, macht viel von sich reden. Derselbe, etwas unschlüssigen, schwermütigen Charakters, stürzte sich in die Spree, wurde aber noch rechtzeitig gerettet und ärztlicher Behandlung überwiesen. — Mit der Einberufung der evangelischen Landesynode soll es nun doch Ernst werden. Einer offiziösen Mittheilung zufolge hat man den Herbst dazu aussersehen. Die Ehre, Kirchenvorstandsmitglied zu sein, ist bei uns nicht ohne Dornen. Vor einigen Tagen wurde ein solches zu 20 Thaler Geldbuße verurtheilt, weil es den orthodoxen Pfarrer Böttcher zu Riesa in der Hitz des Wortgefechts einen „Scheinheligen“ genannt hatte. Der Vertheidiger, Advocat Dr. Schaffrath von hier, hatte sich vergeblich bemüht, vor dem Bezirksgericht zu Meißen die Freisprechung des Angeklagten zu erwirken.

Ein wahres Schwindelmeer ergiebt sich in Bezug auf Lotterie über Deutschland, namentlich über Sachsen. Gang obsoete Firmen in Hamburg und Frankfurt a. M. überschütten unter den absonderlichsten Anpreisungen die Bewohner der

Städte und Dörfer mit Unmasse von Lotterieloschen, die loslose Gewinne versprechen, und so erhalten einzelne Adressaten oft jährlich 8 bis 10 solcher Zufriedenungen, die glücklicherweise wenigstens noch frankirt sind. Es sind uns eine große Anzahl solcher Losse aus der Provinz zugeschickt worden, die von den Agenturen J. D. Schnürlein und Aug. Rott in Frankfurt a. M. und von Julius Gerig in Hamburg herühren. Die Losse gehören theils der Hamburger Stadtlotterie, theils einem Braunschweiger Unternehmen an und werden in einzelnen Couverts oft Dutzendweise mit allerhand anderen gebrauchten Erinnerungen verschickt. Sogar auf die Geburt der Kinder wird spekulirt und ermahnt, demselben ein Angebinde in Form eines Loses zu kaufen, das einen Gewinn von 170 Gold. bis zu 200.000 fl. Schnurstracks in Aussicht stellt. Gleichzeitig werden, so namentlich von Rott in Frankfurt, die mit Losen beglückten Adressaten erucht, die Namen ihrer distinguierten Nachbarn der Agentur anzuzeigen, damit auch diese in den Glückstropf greifen können.

In den Ländern, wo früher das Stellvertretungs- und Loskaufsystem bestand, auch in Sachsen, existirten mehrfach sogenannte Militärpflichtversicherungsbanken zu dem Zwecke, um den bei ihnen eingelaufenen Knaben, sofern sie bei Befreiung des geschlechtlichen Alters zum Militär ausgehoben wurden, die Zahlung der Loskaufsumme zu garantiren. Mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht sind diese Assicuranzinstitute hinfällig geworden. Indes beabsichtigt man seitens einer Berliner Lebensversicherungsgesellschaft, eine ähnliche Einrichtung in's Leben zu rufen, um den eingelaufenen Knaben für den Fall, daß sie bei Erreichung des geschlechtlichen Alters militärtüchtig und die nötigen wissenschaftlichen Kenntnisse besitzen, die Mittel für den einjährigen Freiwilligendienst zu beschaffen.

Bor wenig Tagen spielte sich im Gasthofe zum Löwen in Pillnitz eine Scene ab, die von oft trauriger Verkommenheit mancher Gäste Zeugnis gab und zwar hier gerade ein recht „schlagendes“, wie wir sofort sehen werden. Ein außerordentlich friedlicher, etwa 18 Jahre alter Kellner hatte Nachmittags die in dem daran stehenden Zimmer überaus zahlreichen Gäste zu bedienen und obgleich er nur allein servirte, so ging es doch flott. Ummögliches können zwei Hände nicht leisten. Ein elegant gekleideter Herr aus Dresden mit orientalischer Physiognomie mochte indes doch an der Bedienung etwas auszusezen haben, er gab dies wenigstens mit Wort und That zu verstehen, indem er mit seinen Redensarten, wie Lump, Lump, Lump, jungen etc. sehr stark von Alberti's Complimenturbuch abwich und anderseits mit der Faust den Brustkasten und die Lenden des Kellners nach seiner Weise bearbeitete. „Hau' Du meinen Kunden, hau' ich Deinen“ — dachte hier aber ein anderer Dresdner, nahm den Excedenten beim Kragen und ihn nur so wie eine nasse Salatstaude abzuschütteln, warf er ihm unter dem gerechten Jubel der anderen Anwesenden rückwärts an die frische Mailuft.

Einige Pfingstpartien. Näher rückt die schöne Lenzzeit, und Wanderlust, die mehr als alles Andere jung und stark erhält, rüstet sich, wenn auch nur, wie beim Beamten, zu kleinen Ausflügen. Das Loschwitz Pillitzer Elbgelände, die liebendige gesunde, immer mehr gehuchte Lönning mit ihren Gründen und herrlichen Aussichtspunkten, die Haide, der Blauenische und Schöner Grund, Loschwitz, die goldne Höhe und die nächsten Punkte der sächs. Schweiz, Bastei, Brand, Winterberg und der neulich erst empfohlene Papststein voran, sind immer das befuchteste. Wie wenig aber sind die lieblichen Gründe zwischen Dresden und Meißen bekannt. Man gehe einmal von Dresden nach Briesnitz, Merbitz, Prösitz, bei der Säule rechts hinab in den Cossabauder Grund, bei der Mühle links hinauf nach Oberwartha, von da den Wartha Grund bis zur Elbe. — Über man gehe nach Penzlin, von Penzlin in den Hühndorfer Grund, durch Sachsen's malerischstes Dorf Klein Schönberg und bis zur Dampfschiffstation Gauernitz im Saugrunde hinab.

Von Berlin aus wird mitgetheilt, daß im Bereich der Postverwaltung mannigfache Veränderungen, auch betriffs der Leistungen der einzelnen Beamten-Kategorien in Aussicht stehen. Desgleichen sollen die Beamten von dem Zwange des Uniformtragens befreit werden, was von den expeditirenden Beamten gewiß mit Dank aufgenommen werden wird. In Belgien, Holland, Frankreich, England und Ostreich tragen die Postbeamten mit Ausnahme der Briefträger auch keine Uniform, ohne daß der Dienstbetrieb darunter litt. In Preußen waren bis 1849 nur die unmittelbar mit dem Publikum verkehrenden Beamten uniformirt und aus dieser Zeit erst datirt der allgemeine Uniformzwang. Auf eine andere, tiefer eingreifende Erleichterung der Postbeamten wird aber weiterem Vernehmen nach gekommen und es ist nur die Frage, ob und wie die Absicht auszuführen ist, den Postbeamten nach einer gewissen Reihenfolge Erholungsreisen in den Sommermonaten zu gönnen.

Wiesbaden, 24. Mai. Der Mittelstein. Zug entnehmen wir folgendes: Vorigen Sonnabend hatte eine Gesellschaft hiesiger angesehener Bürgerfamilien, etwa 25 bis 30 Personen, einen Ausflug nach dem „Speierslopf“ unternommen und saß noch bei anbrechender Dämmerstunde an dem runben Tische derselbst gemütlich beisammen. Auch eine Gesellschaft von „Kavalieren“ hatte sich den schönen Abend und den schönen Platz ausgesucht, eine sogenannte italienische Nacht — diesmal ohne Damen — zu feiern. Nachdem eine Deputation derselben vorher sich mit Ballons etc. versorgt hatte, fanden sich die noblen Herren nebst zwei sie bedienenden Soldaten, hiesiger Garison, (vermutlich also Offiziere im Civil) — auch einige junge Civilbeamte — darunter gewesen sein, desgleichen ein in hiesiger Stadt wohlbelannter Prinz — an dem bereits belegten Tische ein. Die Bürgerlichen räumten, da die Herren sofort auf den noch mit Chwaren und Geschirr befestigten Tisch stiegen, um ihre Lampions etc. anzubringen, bereitwillig die Hälfte des Tisches ein. Aber das genügte den Edlen nicht! Als ein Theil der Bürgerlichen einmal den Tisch verließ, um sich etwas im Walde zu ergehen, rückten die Herren Kavaliere immer näher an die noch allein zurückgebliebenen Damen und Kinder heran und setzte sich einer derselben einer jungen Frau fast geradezu auf den Schenkel. Als hiermit ihre Absicht noch nicht erreicht wurde, fing der Gemeinde der Gemeine — die gemeinen Soldaten — haben sich nichts zu Schulden kommen lassen — an: „Ach ja, wir wollen mal Schweinleider singen und vom B... sprechen, Donnerwetter ja!“ und mit einer höchst unanständigen Gebede fuhr er fort, wir wollen sie hinaus — das Wort läßt sich nicht wiedergeben). Und hierbei waren Mädchen von 12 bis 13 Jahren zugegen, die allein noch anwesenden Damen brachen in Weinen aus! Wir können dem Urtheil eines Teilnehmers der Gesellschaft, der von dem Rundgang in den Wald zurückkehrend, von den sauberen Vorgängen erfuhr, und den „Herren“ ins Gesicht sagte, daß sie sich „gemein“ und „niederträchtig“ benommen nur bestimmen.

Rom, 15. Mai. Gestern begannen die Verhandlungen über das Schema vom Primat, d. h. es wurden Reben für und gegen die Unfehlbarkeit vorgetragen; denn von einer geordneten Disputation kann bekanntlich in der Aula keine Rede sein. 69 Bischöfe haben sich als Redner einschreiben lassen. Der Bischof Pie von Poitiers hatte schon Tags vorher als Berichterstatter der Deputation ein ganz neues Argument entdeckt. Der Papst, sagte er, muß unfehlbar sein, weil Petrus mit dem Kopfe nach unten gekreuzigt worden ist. Da trug der Kopf die ganze Last des eignen Körpers. So trägt der Papst, als der Kopf, die gesamte Kirche. Nun ist aber der unfehlbar, der trägt, und nicht der, welcher getragen wird, also u. s. w. Der Bischof der Italiener und Spanier war enthusiastisch. Der Bischof Nivel von Dijon trug unter den Opponenten die Ehre des Tags davon. Kurz aber kräftig rieß der Bischof Planolder von Beizyram auf die Gofahren hin, in welche gerade in Ungarn das neue Dogma die Kirche stürzen würde. Dreux-Brejee, der würdig in Pie's Fußstapfen trat, wurde diesmal verdunkelt durch einen Sizilianer. Wir Sizilianer, sagte dieser Bischof, haben einen ganz besondern Grund, an die Unfehlbarkeit sämmtlicher Päpste zu glauben. Petrus predigte bekanntlich auf unserer Insel, auf der er schon eine Anzahl Christen vorhand. Als er nun erklärte, daß er unfehlbar sei, fanden die Christen, denen dieser Artikel noch nicht mitgetheilt worden, die Sache befremdlich. Um aber derselben auf den Grund zu kommen, schickten sie eine Deputation an die Jungfrau Maria mit der Frage: ob sie etwas von der Unfehlbarkeit des Petrus gehört habe. Sie antwortete: daß sie allerdings sich erinnerte, zugegen gewesen zu sein, als ihr Sohn dem Petrus dieses spezielle Vorrecht verlieh. Durch dieses Zeugniß vollkommen befriedigt, haben die Sizilianer seitdem den Glauben an die Unfehlbarkeit in ihrem Herzen bewahrt. Das ist am 14. Mai 1870 wirklich in der Aula gesprochen worden. Die Bischöfe der Minderheit seien datirt den Hohn des Übermuths, daß die Mehrheit Leute wie Pie und diesen Sizilianer gegen sie in's Treffen führt. Sizilien ist allerdings das Land, wo der Glaube Verge verlegt. Dort bewahrt man noch heute den Brief, welchen die Jungfrau Maria einmal an die Messinesen geschrieben und aus dem Himmel hat herabfallen lassen; alljährlich wird dort das Fest der sacra lettra (heiligen Briefes) mit hoher Genehmigung der römischen Ritus-Kongregation gefeiert, und „Viva la sacra lettra!“ ruft das aufgeregte Volk in den Straßen. Der Jesuit Inchovet hat denn auch die Echtheit des Briefes sonnenklar in einem eignen Buche bewiesen.

Das 1. historische Museum.

Wir leben in einer Zeit, wo nicht selten an die Stelle wahrer Kunst die hohle Technik gesetzt wird, welche Gestalten ohne Bedeutung herwirkt und zuweilen nicht einmal als Nachahmung des Wirklichen einen Werth haben. Der wahrhaft denkende Künstler oder Handwerker, namentlich der Letztere, wenn er nicht dem alten Schleidrian huldigen will, hält sich